

sei der Krieg vorbei. Tatsächlich feierte die Armee Anfang Dezember die Eroberung der Stadt Jaffna, ein Pyrrhussieg, wie sich herausstellte. So ist die ehemalige Tamilen-Hochburg bis heute eine Geisterstadt geblieben. Die Bevölkerung ist aus der Stadt geflohen und nicht zurückgekehrt, obwohl sich die Armee um ein gutes Verhältnis zu den wenigen anwesenden Tamilen bemüht. Zudem ist eingetreten, was leicht vorherzusagen war: Vertrieben aus ihrem Machtbereich, brachten die 'Tigers' den Guerillakrieg in den Osten des Landes und die Hauptstadt. Nachdem sie im Oktober die Erdölvorräte des Landes fast gänzlich in Flammen aufgehen lassen und im November zwei Selbstmordattentate verübt hatten, schlugen sie Ende Januar bei dem Anschlag auf die Zentralbank mit einer Gewalt zu, welche die Regierung Kumaratunga in den Grundfesten erschütterte.

Aus allen Irrungen und Wirrungen im srilankischen Bürgerkrieg sind die 'Liberation Tigers' bisher immer gestärkt hervorgegangen. Keine Guerilla ist derart straff organisiert. Den mehreren tausend Kämpferinnen und Kämpfern sind Rauchen, Alkohol und Sex verboten. Alle tragen eine Zyankalikapfel am

Hals um auch verwundet nicht dem Feind in die Hände zu fallen, und leisten einen persönlichen Eid auf Prabhakaran, der seine Kämpfer mit eiserner Härte anführt.

Dem Ehrenkodex nach innen steht ein Verhalten nach außen gegenüber, das alles gutheißt, was der LTTE nützt. Verschiedentlich wurde die Verantwortung für politische Morde abgelehnt, wenn dies Sympathien gekostet hätte. Am 21. Oktober 1987 schossen LTTE-Kämpfer trotz Beschwörungen von Ärzten und Patienten aus dem Krankenhaus von Jaffna auf die indischen Truppen. Als diese endlich das Gebäude stürmten, richteten sie ein Blutbad an. Dieses wiederum benutzten die LTTE in ihrem Propagandafeldzug im Westen.

In der Bevölkerung werden die 'Tigers' gleichermaßen respektiert wie gefürchtet. Im Norden erkennen praktisch alle Tamilen an, daß bisher einzig die LTTE die Bevölkerung vor Exzessen der Armee schützten. Andererseits leiden viele unter dem harschen Regime. Bereits 1984 wurden Polizeispitzel erschossen an Laternenmasten gehängt. Ein Schulvorsteher wurde 1985 einzig deswegen erschossen, weil er während eines Waffenstillstands ein Cricketmatch zwi-

schen Schülern und Soldaten organisiert hatte. Seit 1990 kontrollierte die LTTE das Leben der tamilischen Bevölkerung im Norden. Sie zieht Steuern ein, hält Gericht, und wer in der Süden will, braucht eine Ausreisewilligung. Als die Rebellen Ende November die Evakuierung der Stadt Jaffna anordneten, mußten alle mit, Alte und Kranke, Mütter und Kinder. Gemäß dem Bericht einer Menschenrechtsorganisation wurden zwei Lehrerinnen nur deshalb erschossen weil sie sich weigerten, ihr Haus zu verlassen.

Die LTTE zeigte schon oft, wie sie reagiert, wenn sie in Bedrängnis gerät. Das erste Massaker an 146 sinhalesischen Zivilisten verübten wild um sich schießende LTTE-Kämpfer bereits 1985. Seither kam es immer wieder zu wahrhaften Schlächtereien, wenn die Lage aussichtslos schien. Seit etlichen Jahren weiß man zudem um die tödliche Entschlossenheit der sogenannten 'Black Tigers', einer Kamikaze-Truppe, die für spezielle Einsätze trainiert wird und die vermutlich für den Tod Rajiv Gandhis, des srilankischen Präsidenten Premadasa und des Präsidentschaftskandidaten Gaminu Dissanayake verantwortlich ist.

"Wir sind keine Terroristen"

von S. Sathananthan

"Jene, die behaupten, daß Tamilen in Colombo in Sicherheit leben, leben in einer Scheinwelt. Tatsache ist, daß Tamilen in Colombo verfolgt werden, weil sie Tamilen sind", heißt es in dem Beitrag einer Sonntagszeitung in Colombo, in dem ein Tamile seine Erfahrungen mit den Sicherheitskräften beschreibt. Es handelt sich dabei nicht um einen Einzelfall.

Ich wurde von dem lauten und lang anhaltenden Lärm am Tor wenige Minuten vor zwei Uhr in der Nacht vom 22. November 1995 geweckt. Als ich aus meinem Schlafzimmerfenster blickte, sah ich zahlreiche uniformierte Männer, von denen einer noch immer an das Tor schlug. Ich ging hinunter und fragte, wer sie seien, worauf sie "Polizei" antworteten. Als ich das Tor öffnete, stellte sich ein Polizeioffizier als Edirisuriya von der Polizeistation Narahenpita (Stadtteil von Colombo, d.Red.) vor, ein weiterer wurde mir als Angehöriger der Armee vorgestellt.

Elf Männer betraten sodann zu dieser umenschlichen Zeit mein Haus. Vier von ihnen, darunter Edirisuriya, waren in Uniform, die anderen trugen teils Zivil, teils Militäruniformen. Der größte Teil von ihnen trug automatische Waffen. Wie ich später feststellte, war das Haus zudem von weiteren Bewaffneten umgeben.

Die Polizeioffiziere wollten wissen, ob außer meiner Frau, unserer zweieinhalbjährigen Tochter und dem Koch noch weitere Personen in dem Haus lebten. "Nein" antwortete ich entschieden. Desweiteren waren sie sehr daran interessiert, Informationen über unsere Besucher zu erfahren. Die Frage, ob wir in letzter Zeit viel Besuch gehabt hätten, beantwortete ich mit "ja", da wir die Stelle einer Hausangestellten ausgeschrieben hatten und viele zu einem Vorstellungsgespräch gekommen waren. Meine Frage, woher sie über unser Be-

suchsaufkommen Bescheid wüßten, wurde ausweichend beantwortet.

Informationen über unsere Besucher konnten sie eigentlich nur von unseren ausnahmslos sinhalesischen Nachbarn erhalten haben. Dies ist ein Beispiel für die tiefe Kluft zwischen Tamilen und Sinhalesen, die zu einem großen Teil das Ergebnis der kommunistischen Propaganda der 'Peoples Alliance'-Regierung ist, die sinhalesische Familien dazu einsetzt, tamilische Familien auszuspionieren. Für jedes Nachbarschaftsviertel gibt es sogenannte Wachkomitees, die aus sinhalesischen Zivilisten bestehen und die Aufgabe haben, der Polizei zu "assistieren".

Derjenige, der sich als Armeeeingehöriger ausgab, wurde von dem Polizeioffizier mit "Herr Hapurachchi" angeredet. Schon nach wenigen Minuten in meinem Haus fand er den Weg in mein Arbeitszimmer. Er blieb dort etwa eine Stunde, während meine Identität bzw. die meiner Familie und des Kochs von der Polizei überprüft wurden. Danach wurde ich sehr gründlich über meine Arbeit befragt und nach etlichen Erklärungen schien "Herr Hapurachchi" begriffen zu haben, daß ich Wissenschaftler bin. Meine Frage nach dem Grund des Verhörs blieb unbeantwortet. Unterdessen durchforstete "Herr Hapurachchi" meine Bücher und Unterlagen in meinem Arbeitszimmer. Dies geschah ohne Durchsuchungsbefehl. Im Rahmen dieser Durchsuchung stieß er auf Kopien eines Schriftwechsels über eine skurrile Nachrichtenmeldung, die in einer unabhängigen englischen Tageszeitung erschienen war, und deren Inhalt ich im Mai 1995 kategorisch zurückgewiesen hatte. Er bat um eine Kopie, die ich ihm aushändigte.

Zudem stieß er auf eine Fülle von Büchern und Publikationen verschiedener srilankischer Parteien und politischer Gruppierungen, war jedoch sichtlich erst dann beunruhigt, als er die Kopie einer Publikation der Tamilischen Befreiungs-Tiger (LTTE) fand. Einer der Soldaten, der zufällig Tamilisch lesen konnte, wurde hereinbefohlen und mußte das Dokument lesen. In aller Ausführlichkeit wurde ich befragt, warum ich im Besitz des Dokumentes sei. Meine Antwort fiel unangenehm einfach aus: "Ich bin Wissenschaftler und ich sammle alle Dokumente, die für mich von Interesse sind, inklusive der von der LTTE." Auch die Fotokopie eines Zeitschriftenartikels zu Rechtsfragen sorgte einen Moment für Aufregung, da im Titel die Abkürzung "LTTE" vorkam. Weitere Fotokopien von Zeitungsmeldungen wurden untersucht und mir wurde mit ernster Stimme bedeutet, daß meine Sammlung von Zeitungsartikeln den Verdacht nahelege, ich sei in illegale Aktivitäten eingebunden. Geduldig wiederholte ich, daß ich Wissenschaftler sei. Meine Frau, die Zeuge der Durchsuchung war, fragte, ob es ein Verbrechen sei, Zeitungsnotizen zu sammeln, die jedermann zugänglich seien. Geschickt antwortete Herr Hapurachchi, daß wir in einer Demokratie lebten und es daher jedem zustehe, Zeitungsartikel zu sammeln, daß es jedoch immer davon abhängt, wer diese sammelt. Die Anspielung auf meine Absichten war spürbar.

Meine Einschätzung von Präsidentin Kumaratungas Vorschlägen zur administrativen und politischen Neugliederung des Landes (Devolutionproposal), die in der Zeitschrift "Lanka Guardian" vom 1.10.1995 veröffentlicht worden war, las Herr Hapurachchi mit großem Interesse, drehte sich um und stichelte, der Artikel kritisiere die Regierung.

An diesem Punkt bedeutete mir Herr Hapurachchi, daß er das LTTE-Dokument zu weiteren Nachforschungen mitnehmen müsse. Ich erklärte mich damit einverstanden, vorausgesetzt, ich würde es zurückerhalten. Darauf warte ich bis heute.

Herr Edirisuriya verfaßte ein kurzes Protokoll auf Sinhalesisch, das ich weder spreche noch schreibe. Dieses Protokoll in Tamil oder Englisch zu verfassen - beide Sprachen beherr-

sche ich - stand nicht zur Debatte. Stattdessen verlas der Polizist das Protokoll Nummer 29087 in der sinhalesischen Hochsprache, das jenseits meines Verständnisses liegt. Ich bat daraufhin meinen sinhalesischen Koch, mir den Inhalt in seinem umgangssprachlichen Sinhalesisch, das ich zumindest grob verstehe, zu übersetzen. Das Protokoll bestätigte offensichtlich die Hausdurchsuchung durch die Offiziere, hielt fest, daß keine Personen schikaniert und kein Eigentum entwendet worden seien und bescheinigte, daß mit meinem Einverständnis zwei Dokumente mitgenommen wurden. Ich hatte keine andere Wahl, als das Protokoll zu unterzeichnen.

Jeder, der der Ansicht ist, daß das Recht auf den Gebrauch der tamilischen Sprache in Sri Lanka Realität sei, sollte darüber nochmals gründlich nachdenken.

Wenige Minuten nach drei Uhr morgens schienen die Offiziere ihre Mission beendet zu haben und schickten sich an, mein Haus zu verlassen. Ich bat um Auskunft über ihre Identität. Herr Hapurachchi fragte, wofür ich diese Information benötige. Ich wiederholte die Notwendigkeit, daß ich wissen müsse, wer mein Haus betrete. Er verweigerte mir die Auskunft über seine Identität mit dem Hinweis, daß er für den militärischen Geheimdienst arbeite und mit der Preisgabe seiner Identität die Effektivität seiner Arbeit gefährde. Aus diesem Grunde, so sagte er, begleitete er die Polizei-Offiziere.

Der Polizei-Offizier gab seinen Namen als Chaminda Ediriuriya an und seinen Rang als Unterinspektor. Diese Angaben wurden jedoch nicht durch offizielle Ausweis- oder Dienstpapiere belegt.

Das war nach über einer Stunde der erste Hinweis darauf, daß die Hausdurchsuchung von zwei unterschiedlichen Teams durchgeführt wurde: von der Armee sowie von der Polizei. Beide Gruppen verließen mein Haus viertel nach drei Uhr morgens.

Es muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß ich weder darüber informiert wurde, was der Anlaß der Hausdurchsuchung war, noch wurde ein Durchsuchungsbefehl vorgezeigt.

Etwa zwei Wochen später besuchten drei Männer in zivil einen Freund von mir in dessen Büro. Sie kamen gegen elf Uhr morgens an und behaupteten, sie seien Angehörige der Polizeistation Pettah (Colombo, d.Red.), ohne sich entsprechend auszuweisen. Sie fragten ihn, ob er mich kenne und begannen, ihn über mich auszuhorchen. Wieder wurden keine Gründe für die Nachforschungen angegeben. Jene, die behaupten, daß Tamilen in Colombo in Sicherheit leben, leben in einer Scheinwelt. Tatsache ist, daß Tamilen in Colombo verfolgt werden, weil sie Tamilen sind. Sie sind ein unterdrücktes Volk.

Viele meiner sinhalesischen Mitbürger glauben, daß die gleiche staatliche Maschinerie sie niemals unterdrücken wird. Aber sie müssen sich doch nur der blutigen Kampagne gegen die 'Janatha Vimukthi Peramuna' (JVP) 1989/90 erinnern. Diese gerade vergangenen Ereignissen verdeutlichen die potentielle Kombination des zunehmenden politischen Gewichts des Militärs und der im Niedergang begriffenen Volkswirtschaft.

Ich habe keinen Zweifel daran, daß all dies Teil einer systematischen offiziellen Schikaniierungskampagne ist. Gleichmaßen bin ich sicher, daß die Schikane mir gegenüber aufgrund meiner kritischen Veröffentlichungen bzw. aufgrund meiner Tätigkeit als Sekretär der tamilischen Aktionsgruppe in Colombo (AGOTIC) initiiert wurde. Es ist jedoch verfehlt, zu glauben, daß AGOTIC oder ich so zum Schweigen gebracht werden könnten.

(Der Beitrag erschien in der Sonntagszeitung 'Sunday Leader', Colombo, 24. Dezember 1995. Übersetzung: Thomas Hoffmann)